

erwachte Wallenstein und fuhr aus dem Bette auf. In demselben Augenblicke wurde die Thür seines Schlafgemachs gesprengt. Wallenstein stand wehrlos und unangekleidet am Fenster. „Bist du der Schelm, der dem Kaiser die Krone vom Haupte reißen will?“ rief einer der Mörder, „du mußt sterben!“ Wallenstein bewegte bloß die Lippen, hob die Augen gen Himmel und erhielt in demselben Augenblicke mit einer Hellebarde den Todesstoß.

13. Die letzten Kriegsjahre. Bald nach dem Tode Wallensteins wurden die Schweden bei Nördlingen (1634) von den Kaiserlichen vollständig geschlagen. Nun fielen die meisten deutschen Fürsten von den Schweden ab. Alles sehnte sich nach Frieden. Da fachte Frankreich aufs neue die Fackel des Krieges an und schloß mit den Schweden ein Bündnis, um so die Macht Deutschlands zu schwächen und die Länder am Rhein an sich zu reißen. So dauerten die Schrecken des Krieges noch 13 Jahre, in denen der Sieg sich bald auf die Seite der Kaiserlichen, bald auf die der Schweden neigte. Furchtbar waren die Greuel, die in dieser Zeit von den Truppen verübt wurden, teuflisch die Martern, die man den Bürgern und Bauern bei Erpressungen auferlegte. Dazu gesellte sich eine entsetzliche Hungersnot und die schreckliche Pest, durch die ganze Dörfer ausstarben.

14. Friede. Endlich, im Jahre 1648, ward zu Osnabrück und Münster der „westfälische Friede“ geschlossen. Deutschland verlor kostbare Grenzländer, von denen die Franzosen das schöne Elsaß hinnahmen. Schweden erhielt die Insel Rügen und Vorpommern mit der Hauptstadt Stettin. Der Kurfürst von Brandenburg wurde durch die Bistümer Kammin, Halberstadt und Minden sowie das Erzstift Magdeburg entschädigt. Zum Friedensfeste dichtete der Pfarrer Martin Rinkhardt das schöne Lied: „Nun danket alle Gott“ u. s. w.

15. Verwüstung. Durch diesen langen Krieg war Deutschland in manchen Gegenden fast zur Einöde geworden. Tausende von Städten und Dörfern lagen in Schutt und Asche, und ihre Bewohner irrten heimatlos umher. Die Felder lagen unbebaut da; denn es fehlte an Saat Korn und noch mehr an Zugvieh. Zwei Drittel der Bewohner waren durch das Schwert oder durch Hunger und Pest dahingerafft worden. „Man wandert wohl 10 Meilen weit und sieht nicht einen Menschen. In allen Dörfern sind die Häuser voller Leichname und Ajer gelegen, weil niemand gewesen, der sie begraben hat.“ Roheit und Sittenlosigkeit hatten überhand genommen. Das Morden war zum Handwerk geworden. In den Wäldern hausten Räuber und fielen über die Reisenden her oder brachen in die Dörfer ein. Not und Elend herrschte überall. Es dauerte an 200 Jahre, ehe sich Deutschland vollständig wieder erholte.

IX. Gründung des brandenburg-preussischen Staates.

29. Die Mark Brandenburg.

1. Gründung der Mark. (S. 15.)

2. Albrecht der Bär. 1134 schenkte der Kaiser Lothar dem Grafen Albrecht aus dem Hause der Anhaltiner die Nordmark. Sie umfaßte damals hauptsächlich nur das Land westlich von der Elbe. In Brandenburg herrschte der Wendenfürst Pribislaw.

Dieser ließ sich taufen, und da er kinderlos war, setzte er Albrecht zum Erben seines Landes ein. Nach seinem Tode nahm Albrecht Brandenburg in Besitz. Jazzo aber, ein Verwandter Pribislaws, machte ihm das Land streitig. Durch Verrat drang er in die Hauptstadt ein, wurde jedoch vertrieben und besiegt, und nun war Albrecht Herr des Landes bis zur Oder hin. Er verlegte seinen Sitz von Salzwedel nach Brandenburg und führte den Titel „Markgraf von Brandenburg“. Die Götzen der Heiden ließ er vernichten, ihre Tempel aber in christliche Kirchen umwandeln. Um das Land urbar zu machen, zog er aus Holland und vom Rhein Ansiedler herbei. Durch diese wurden Dörfer angelegt, Sümpfe ausgetrocknet und deutsche Sitten und christlicher Sinn im Lande ausgebreitet.

3. **Die Raubritter in der Mark.** Nach Albrechts Tode kam Brandenburg im Laufe der Zeit noch an viele Herren. 1356 wurde es durch die „goldene Bulle“ (so benannt nach der goldenen Kapsel, die das Siegel des Schriftstückes umschloß) zu einem Kurfürstentum erhoben. Um's Jahr 1400 fiel es an den Kaiser Sigismund. Da dieser oft in Geldnot war, so verpfändete er die Mark an seinen Vetter Jobst von Mähren. Der war nur darauf bedacht, sich in dem fremden Lande zu bereichern, und drückte die Unterthanen mit harten Steuern. Auch ließ er sich alle Jahr nur einmal in der Mark sehen und zwar, um das zusammengeschartte Geld in Empfang zu nehmen. Die Ritter aber versagten ihm den Gehorsam; sie wollten nur dem Kaiser unterthan sein. Um ihre Freundschaft zu gewinnen, setzte Jobst die beiden trotzigsten, Dietrich und Hans von Quizow, zu Statthaltern in der Mark ein. Jetzt hatten sie freies Spiel. Mit ihren Kriegsleuten zogen sie von einer Stadt zur andern und plünderten überall, wo ihnen nicht große Summen gezahlt wurden. Selbst Berlin gab ihnen Feste und Schmausereien, um gegen ihre Einfälle gesichert zu sein. Der Bauer war weder seines Lebens noch seines Eigentums sicher. Viele Ritter scheuten sich auch nicht, an der Landstraße dem Kaufmanne aufzulauern und ihm seine Ware zu rauben.

30. Die Hohenzollern in der Mark.

1. **Friedrich I.** (1415—1440). Endlich kam dem zerrütteten Lande ein Helfer; das war der Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg, aus dem Hause der Hohenzollern. Dieser hatte dem Kaiser Sigismund zur Kaiserkrone verholfen und ihm stets treu zur Seite gestanden. Dafür ernannte ihn der Kaiser jetzt zum Statthalter der Mark. Brandenburg und viele andre Städte nahmen den Burggrafen willig auf; jedoch die Ritter des Havellandes, an ihrer Spitze Dietrich und Hans von Quizow, verweigerten „dem Nürnberger Land“ den Eid der Treue und spotteten: „Wenn es auch ein ganzes Jahr Burggrafen regnet, so wollen wir sie doch nicht aufkommen lassen“. Friedrich aber zog mit einer Kanone, ihrer Schwere wegen „faule Grete“ genannt, vor ihre festen Schlösser und eroberte eine Burg nach der andern. Dietrich von Quizow entfloh, Hans wurde gefangen genommen, die andern Ritter aber baten demütig um Gnade. — 1415 verlieh der Kaiser dem Burggrafen aus Dankbarkeit für die ihm geleisteten Dienste die Mark Brandenburg mit der Kurfürstenwürde als erbliches Eigentum. Friedrich VI. nannte sich von jetzt ab Friedrich I. 1417 fand auf dem Konzil zu Konstanz die feierliche Belehnung statt. So ist Friedrich der Stammvater der noch jetzt in Preußen herrschenden Hohenzollern geworden.

2. **Friedrich II.** (1440—1470), genannt „Eisenzahn“, der Sohn Friedrichs I., war ein Fürst von echter Frömmigkeit. Die ihm widerstrebenden Schwesterstädte Berlin und Köln an der Spree verstand er mit starker Hand zum Gehorsam zu zwingen. Sie hatten ihm mehrmals ihre Thore verschlossen. Als dann aber ein Streit zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft ausbrach, rief der Magistrat die Hilfe des Landesherrn an. Friedrich kam mit 6000 Reitern und zog ungehindert in die Stadt. Fortan

